

Bezugspreis:
Monatlich 95 Pfg., vierteljährlich 285 M.
bei den Postämtern 10 Pfg.
und M. 2,70, durch den Verleger
M. 1,04 und M. 3,12.
Frei-Beilagen:
Sommer- und Winterkalender.
Alljährlicher Leserkreis.
Sendung: Nachdruck Nr. 8.
Erscheint täglich
außer an Sonn- und Feiertagen.

Maffauer Bote

Verantwortlich: Dr. Alfred Eder. — Redaktion: Dr. Alfred Eder, Verlag der Lindeburger Druckerei, G. m. b. H., J. Eder, Lindeburg, alle in Lindeburg.

Anzeigenpreis:
Die vierteljährliche Anzeige oder deren Raum
20 Pfg. Bei Stellungnahme und kleinen
Anzeigen ist die vierte Aufnahme umsonst.
Kleinanzeigen 60 Pfg.
Anzeigen-Annahme:
Für die Tagesausgabe bis 3 Uhr am Abend.
Nachtrag nur bei Wiederholungen und
ständiger Bezahlung.
Geschäftsstelle: Dierzerstraße 17.
Telefonnummer 12382 Frankfurt.

Nr. 147.

Limburg a. d. Lahn, Donnerstag, den 27. Juni 1918.

49. Jahrgang.

Ein Schutz- u. Trugbündnis zwischen England u. Nordamerika in Sicht?

**Feindlicher Mißerfolg an der
italien. Gebirgsfront.
Wiener Tagesbericht.**

Wi., 26. Juni. Amtlich wird verlaut-
bart:

An der Front westlich der Etsch war die Ge-
fechtstätigkeit in den letzten Tagen wieder lebhat-
ter. Auf dem Sugna-Rücken schlugen wir starke,
durch heftiges Geschützfeuer eingeleitete Vorstöße
unter schweren Verlusten ab. Auf der Hoch-
fläche von Asiago und zwischen Brenta und Piave
verlief der gestrige Tag wesentlich ruhiger. Das
erbitterte Ringen vom 24. 6. hat für die Italiener
mit einem vollen Mißerfolg geendet, der am stärksten
dadurch in Erscheinung trat, daß in den meist un-
strittenen Kampfgebieten auf dem Alpone und dem
Monte Vertice unsere dem Feinde folgenden Ab-
teilungen beträchtliche Abschnitte seiner vordersten
Linie in Besitz nahmen. So sind demnach dank der
Tapferkeit und dem heroischen Zugreifen unserer in
Kampfstärke festenden Truppen alle italienischen
Anstrengungen, das am 15. Juni eingeübte Ge-
lände zurück zu erobern, blutig gescheitert.

Bei der Heeresgruppe des Feldmarschalls
Boroevic sein besonderes Ereignis.

Der Chef des Generalstabes.

Von der Westfront.

Wi., 26. Juni. Brandenburgische Landwehr
führte am 24. Juni im Morgenstunden noch kurzer
Artillerie- und Minenwerferbeschuss, von
Flammenwerfer und Gasgeschützen eines Sturms
wies man unterstützt, die feindliche Stellung der
Gefechtsgruppe der Straße Bismarck-Walden. Gleich-
zeitig drangen die in der Nacht besetzte und alle von
Amerikanern und Franzosen verteidigte brennende
Dorf Neuville ein. Nach kurzem Kampfe wurde
der Feind übermüdet. Mehrere Male belagte Unter-
stände in den Stellungen wurden gesprengt, andere von
Flammenwerfern ausgebrannt. Der Feind ließ 11
Offiziere und über 60 Gefangene sowie vier Maschi-
nenkanonen in unserer Hand und erlitt hohe blutige
Verluste, die die große Zahl von Toten in den ge-
nommenen Stellungen bewies. Nach gründlicher Berüh-
rung der feindlichen Gräben führten die Truppen befehl-
mäßig in die Ausgangsstellungen zurück.

Das Hochwasser in Venetien.

Basel, 26. Juni. Die „Morning Post“ meldet,
daß die Flut ihren höchsten Stand seit 1850 er-
reicht habe. Das Hochwasser hemme sowohl die
Angriffe der Österreicher als auch die Gegenmaß-
nahmen der Italiener.

**Fliegerangriff auf Karlsruhe
und Offenburg.**

Karlsruhe, 26. Juni. Amtlich wird gemel-
det: Am Dienstag morgen nach 7 Uhr griff eine
Anzahl feindlicher Flugzeuge die offene Stadt
Karlsruhe an. Es wurden dabei mehrere
Bomben geworfen, durch die einige Häuser
angegriffen wurden. Eine Person wird verwundet.
In Grünwinkel wurden Kirche und Pfarrhaus
beschädigt.

Die offene Stadt Offenburg wurde gleich-
falls von einer größeren Anzahl feindlicher Flie-
ger mit mehreren Bomben angegriffen. Häuser
wurden nicht beschädigt, Menschen nicht verletzt.
Es entstand leichter Materialschaden. Ein feind-
licher Flieger wurde zum Absturz gebracht.

Ein englisch-amerikanisches Bündnis?

Amsterdam, 26. Juni. Die Times berichtet aus
Washington von einem Vorstoß Lord Rea-
dings zu einem Abschluß eines englisch-amerika-
nischen Bündnisses. Reading entwickelte diesen
Plan bei einer der Festlichkeiten, die ihm von den
vier großen Universitäten des Landes (Columbia,
Princeton, Yale und Harvard) im Anschluß an die
ihm von diesen Hochschulen verliehenen Ehren-
grade gegeben wurden. In Harvard stellte er
in einer Rede als Ziel dieses Bündnisses hin: das
Geist der Menschheit, den Kampf der Freiheit der
Welt, die Sicherstellung der Gerechtigkeit unter
den Völkern. (Diese Ideen könnten eben-
falls von Lloyd George oder Wilson stammen!)
In seiner Erwiderung auf diese Rede gab Dr.
Elliot seine begeisterte Zustimmung zu dem
Plan eines solchen Bündnisses, das alle englisch
sprechenden Völker umfassen und sowohl ein De-
fensiv- wie ein Offensivbündnis sein müsse.

Danach soll es also auch im neuen Bündnis
den doch Amerika und England so laut predigen
„Offensiven“ geben. Oder hat man unter den vie-
len Klagen, die von Verbündeten täglich der Welt
borgelegt werden, heute schon wieder vergessen,
was man gestern als neues Evangelium der Welt
verkündet? Ferner darf man neugierig darauf
sein, wie sich das mit England zur Zeit verbündete
Japan zu diesem neuen Schutz- und Trugbündnis
verhält. (Die englischen Klagen werden nicht
aufgehört.)

**Lebhafte Artillerietätigkeit zwischen Arras
und Albert und an der Somme.**

Deutscher Tagesbericht.

Wi., Großes Hauptquartier, 26. Juni.
(Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht
Südlich der Scarpe griff der
Engländer gestern früh mit
mehreren Kompagnien in brei-
ten Abschnitten an. Bei Feuchy
und Neuville-Pitase wurde er
im Gegenstoß zurückgeworfen.
In den nachbarlichen Abschnitten schei-
terten seine Vorstöße in unserem
Feuer.

Am Abend lebte die Artille-
rietätigkeit fast an der ganzen
Front auf. Zwischen Arras und
Albert u. beiderseits der Somme
blieb sie auch während der Nacht
lebhaft. Mehrfach stieß der
Feind zu starken Erkundungen
vor. Er wurde abgewiesen und
ließ Gefangene in unserer Hand.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz
Zwischen Avre u. Marne zeit-
weilig anlebende Gefechts-
tätigkeit.

„Leist uns einen Vortritt.“

Eine fieberhafte Ostafrika zurückgeführte
Schwester, die im Januar d. J. Dar-es-Salaam ver-
ließ, erzählt in der Deutschen Kolonialzeitung sehr
interessante Einzelheiten über den Kampf, der
den belandenen Verteidiger Ostafrika, den „ost-
afrikanischen Hindenburg“, wie sie ihn nennen,
bei den Engländern umgibt. Als ein englischer
Offizier von deutscher Seite darauf angedeutet
wird, daß der Krieg in Ostafrika noch nicht so bald
zu Ende gehen werde, antwortete er: „Leist uns
einen Vortritt, und in acht Tagen ist die Geschichte
zu Ende.“ Bei anderer Gelegenheit verbreitete
sich das Gerücht, Vortritt-Vorbed sei gefangen wor-
den. Eilig schickten die Engländer Autos mit
Girlanden und Blumen aus, um den bewunderten
feindlichen Führer in ihnen einzubetten. Die
Freude war allerdings umsonst, denn der gefan-
gene Vortritt stellte sich als ein Pflanzler mit ägä-
nisch klingendem Namen heraus!

Wahrheiten für England.

Wi., 26. Juni. Gardiner unterstreicht
im Samstagsausgabe der „Daily News“ vom 15.
Juni die von Kitchener in seiner Rede in Alders-
ham aufgestellte Forderung, daß dem Volke die
volle Wahrheit über die Lage gesagt werden müsse.
Es habe keinen Zweck, noch länger vorzugeben,
daß die überlegene Stärke des Feindes an der
Westfront zweifelhaft sei. Der Feind sei stets über-
legen gewesen, sei es noch und würde es für be-
trachtliche Zeit bleiben. Die über drei Jahre be-
stehende Verteidigungsfront, an die man sich ge-
wöhnt habe, als unüberwindbar anzusehen, sei durch
einen Sturm von Sprengkräften und Giftgas
zurückgedrängt worden, wobei die große Rolle, die
die Gase gespielt hätten, nie genügend erkannt
worden sei. Jeder Angriff habe die Verbündeten
viele Meilen Gelände gekostet. Zwar sei jeder
Schritt zum Stehen gebracht worden, habe aber
den Feind an die Schwelle großer strategischer
Wendungen gebracht. Wenn auch im allge-
meinen militärische Erfolge nicht nach dem eroberten
Gelände einzuschätzen seien, bliebe doch die Tatsache
bestehen, daß weitere Geländeverluste in Frankreich
den Verlust der Kanalfront, weitere Gelände-
verluste im Ostfeld den Verlust von Paris bedeu-
ten. Beide Ereignisse lägen, selbst wenn die ver-
bündeten Heere unverletzt blieben, liegende
Wirkung auf ihre Leistungsfähigkeit, ihre Gal-
tung, ihre Verpflegung und den ganzen weiteren
Feldzug aus.

Die Annahme, daß die deutschen Verluste
schwerer seien als die der Verbündeten, sei kaum
begründet. Wahrscheinlich sei das Gegenteil der
Fall. Der Ausgang hänge von den verfügbaren
Reserven ab. Die Deutschen hätten an der West-
front 300 000 Mann liegen, die noch nicht einge-
setzt worden seien. Sie brächen jetzt 30 weitere,
frisch nicht erschöpfte Divisionen von der Ostfront
dorthin. Um diesen Strom zu bändigen, bräuchten
die Verbündeten größere Massen. Frontal sei es
für sie verhängnisvoll. Nach der Erklärung Bakers
stünden jetzt 700 000 Amerikaner in Frankreich,
aber das bedeute keineswegs, daß sie oder ein gro-
ßer Teil davon an der Front stünden. Man habe
sich vielmehr mit der Tatsache abgefunden, daß die
Verbündeten gegenwärtig militärische noch für
einige Zeit in untergeordneter Stärke zu kämpfen hät-
ten. Während derzeit die militärische Lage in
der Schwebelage sei, sei es von allerhöchster Wich-
tigkeit, daß die öffentliche Meinung Englands

Westlich der Eise erbeuteten
wir in Vorfeldkämpfen französ.
Maschinengewehre. Ein feindl.
Teilangriff nordwestl. von Cha-
teau-Thierry wurde abgewiesen.

Seeresgruppe Herzog Albrecht.

Nördlich vom Rhein-Marne-
kanal brach bayr. Landwehr in
die französ. Stellungen nord-
westlich Bures ein und brachte
2 Offiziere und 40 Mann gefan-
gen zurück.

Aus einem feindlichen Ge-
schwader, das am 24. Juni östl.
von Soissons bis zur Aisne zum
Bombenwurf vordrang, wurden
5 Flugzeuge abgeschossen.

Gestern wurden 12 feindliche
Flugzeuge u. drei Fesselballone
zum Absturz gebracht. Leutnant
Huet errang seinen 33., 34. und
35., Leutnant Rumen seinen 23.,
Leutnant Veltjens seinen 24.,
Leutnant Bilik seinen 21. Luft-
sieg.

Der 1. Generalstabsarztmeister.

beruhigt werde. Diese sei jetzt ausgeregt, irra-
tional und voller Argwohn.

10 000 Gurkas in Irland.

Die aus Nordamerika von dortigen Irländern
verliefert, soll die engl. Regierung zur „Verhäu-
slichung“ des unruhigen Irlands 10 000 indische
Gurkas nach der Grünen Insel entsandt haben, was in
irischen Kreisen starke Verwirrung hervorgeru-
fen hat.

Die amerikanische Zufuhr für Holland

Amsterdam, 26. Juni. Heute morgen ist das
erste Getreideschiff, „Dona“, aus Amerika in Amster-
dam eingelaufen. Das Schiff bringt mit: 1500 Ton-
nen Weizen, 2000 Tonnen Getreidemehl und 2000
Tonnen Getreide. Das zweite Schiff, „Stella“, geht
nach Rotterdam und hat an Bord 1600 Tonnen
Getreidemehl und 2000 Tonnen Getreide.

Die schweren Verluste unserer Feinde
im Westen.

In der Zeit vom 1. bis 31. Mai 1918 haben die
Engländer an Verlusten bekanntgegeben:

1545 Offiziere tot, 6155 verwundet oder ver-
misst. 20 516 Mannschaften tot, 138 549 verwundet
oder vermisst. Es wird somit im Laufe des Mai ein
Gesamtverlust von 7730 Offizieren und 195 085
Mannschaften gemeldet. Da im Mai die Fran-
zosen die Hauptlast des Kampfes getragen haben,
so werden ihre Verluste die englischen noch erheb-
lich übersteigen. Aber schon aus den englischen
Verlustziffern geht hervor, wie nachhaltig die
Schwächung der feindlichen Kampfkraft während
unserer Offensive fortgeschritten ist.

„Freiheit und Menschlichkeit“ in Dollarika.

Basel, 24. Juni. Das Agence Savas meldet
aus Washington, das Repäsentantenhaus nahm
einen Gesetzentwurf an, der die Deportierung der
feindlichen Ausländer vorsehe.

Die Austauschverhandlungen im Haag.

Amsterdam, 26. Juni. Das Haager Korrespondenz-
blatt erzählt von autoritativer Seite, daß die Fort-
führung der Arbeiten in den letzten Tagen zwischen
den deutschen und englischen Vertretern in der
Priorgeschäftsanfrage das Zustandekommen einer
Umschiffung vorzusehen liege. Die Amerikaner
beizöge, ihre Verhandlungen auf einige Tage zu
unterbrechen, um mit ihren Anwälten über be-
stimmte Fragen zu beraten. In der Zwischenzeit
hätten die Unterhändler sich zu einigen, um weniger
bedeutende Gegenstände zu erledigen.

Englische Minen.

Wi., Haag, 26. Juni. Fünfzehn große eng-
lische Minen wurden während des gestrigen
Sturmtages auf der kurzen holländischen Strand-
strecke von Wollenaar bis Noordwijk angepflant.
Außerdem trieben viele Minen bei Noordwijk und
hier bei dem Badestrand von Scheveningen an.

Der österreichische Biene-Rückzug vor dem
ungar. Magnatenhaufe.

In bezug auf die jüngsten Ereignisse an der
italienischen Front gab D. Popovics die Auffä-
hrung, der Biene sei stark angelockt worden und die
dort in Stellung befindlichen Truppen hätten nicht
mit Lebensmitteln versehen werden können. Die
Zurücknahme der Truppen sei innerhalb von zwei
Tagen erfolgt. Die heutige Bilanz der „Jung“ a
Offensive gegen Italien bestehe darin, daß wir
8000 Mann an Gefangenen verloren, die Italiener
 dagegen 60 000.

Die Verlobung des Kronprinzen von Sachsen.

Dresden, 26. Juni. Wie die Dresdner Nach-
richten mitteilen, verlobte sich Kronprinz Georg
von Sachsen mit der Herzogin Marie Amalie von
Württemberg, einer Tochter des verstorbenen Her-
zogs Albrecht.

Die am 15. August 1897 in Gmund geborene
Herzogin Marie Amalie ist das vierte der sechs
Kinder, die Älteste der drei Töchter des als Führer
einer Heeresgruppe im Felde rühmlichst bekannt-
gewordenen Herzogs Albrecht von Württemberg
und seiner Frau im Jahre 1902 verstorbenen
Gatten, der Erzherzogin Margareta Sophia von
Österreich. Herzog Albrecht ist das Haupt der
fünften herzoglichen (katholischen) Linie des schwa-
bischen Königs Hauses, deren Mitglieder das Prä-
sidat Königlich Hohenzollern führen, und wird vereinst
da der jetzt regierende König Wilhelm II. nur eine
mit dem Fürsten zu Bied vermählte Tochter hat,
und die andern Linien zum Teil im Mannesstamm
erloschen, zum Teil nicht nachfolgsfähig sind, den
würtembergischen Thron bestiegen. Seine drei
Söhne, die Herzoge Billip Albrecht, Albrecht
Eugen und Karl Alexander haben gleichfalls im
Feld. Kronprinz Georg von Sachsen steht im 26.
Lebensjahre, auch er hat wie seine Frau zwei
Brüder und drei Schwestern.

Der neue Regierungspräsident von Trier.

Koblenz, 26. Juni. Zum Regierungspräsidenten
von Trier wurde der bisherige Oberpräsident
rat in Koblenz Dr. Romm ernannt.

Der holländische Regierungseinsatz.

Amsterdam, 26. Juni. Kelg-Union. Die Nach-
richt, daß die Benennung des holländischen Re-
gierungseinsatzes nach Niederländisch-Indien
mit Urlaub für unbestimmte Zeit in ihre Heimat
zurückgeführt ist, hat in leibenden holländischen
Kreisen großes Aufsehen erregt. Obwohl keine
amtliche Mitteilung vorliegt, so geht doch aus den
Meldungen der Presse hervor, daß die holländische
Regierung sich auf den Standpunkt stellt, daß die
Verbändnisse nicht das Recht hätten, den Geleitz-
zug anzuhalten. Infolgedessen habe die hollän-
dische Regierung auch nicht die Zustimmung einge-
holt, daß englischerseits dem Geleitzzug nichts in
den Weg gelegt werde. Die holländische Re-
gierung stellt die Verbändnisse vor die Tatsache,
daß der Geleitzzug ausführt, auf eine Warnung
von London hin wurde die Ausfahrt bis auf
weiteres verbot. Der Grund für diesen Auf-
schub der Ausfahrt liegt dem Handelsblatt zufolge
darin, daß die Verbändnisse mit England zu sei-
nem befriedigenden Ergebnis führten. England
hat sich dem Transport von Gütern aus Deutsch-
land widersetzt, selbst wenn die Güter auch für den
holländischen Staat bestimmt sind. Die holländische
Regierung macht der Regierung ernste Vor-
würfe über diese Handlungsweise. Das Han-
delsblatt sagt:

Wenn man doch nicht den Mut hatte, die Faust
aus der Tasche zu nehmen, was hat man sie erst
geballt? Warum hat man unser Volk dann zum
„Ritter von der traurigen Gestalt“ gemacht? War-
um hat man dann in Florenz Töne erklingen lassen,
die wir unter keiner Bedingung eine Untersuchung
der Ladung durch die Kriegführenden dulden wür-
den?

Der Marineminister Rambonnet ist wegen des
Kaufes der Ausfahrt des Geleitzzuges zurückge-
treten.

Amsterdam, 26. Juni. Das Allgemeine
Handelsblatt schreibt, es habe Grund zur An-
nahme, daß das Entlassungsangebot des Marine-
ministers auf die bald zu erwartende Abreise des
indischen Geleitzzuges keinen Einfluss haben wird.
Das Verhältnis Hollands zum Ausland habe sich
seitdem der Kauf der Abreise des Geleitzzuges
beschlossen wurde, nicht geändert.

Der Exzar ermordet?

Kopenhagen, 26. Juni. Die hier eingetroffenen
Nummern der Petersburger Zeitungen enthalten
die bereits von anderer Seite gebrachte Meldung
von der angeblichen Ermordung des abge-
dankten Zaren. Nach dem Petersburger
Blatt „Dijr“ wurde der Zar in Zlatopol von einem
holländischen Soldaten mit dem Re-
volver erschossen, als die tschechisch-slowakische
Truppen der Stadt sich näherten und das Gerücht
entstand, daß diese Truppen den Zaren befreien
wollten. Eine amtliche Bestätigung dieser Nach-
richt der Petersburger Blätter ist jedoch durch die
Petersburger Telegraphenagentur bis zur Stunde
nicht erfolgt.

(Sehr merkwürdig ist, daß die Petersburger
Zeitungen diese Nachricht veröffentlichten durften.
D. Red.)

Von den Romanow.

Moskau, 26. Juni. Nach einer Meldung der
Presse soll sich der entlassene Großfürst Michael
Alexandrowitsch an die Spitze der neuen sibirischen
Regierung gestellt und einen Manifest an das russ.
Volk erlassen haben.

In der Stadt Tambow ist die Ruhe wieder her-
gestellt. Zahlreiche tschechische Kolonisten sind
längs der Bahn Syran-Biasimo festgehalten
worden.

Die Jarenfamilie soll nach Weim gebracht wer-
den sein. Der Verbleib des früheren Jaren selbst
ist nach Berichten der Blätter unbekannt. Die Nach-
richten über seine in Zefaterburg erfolgte Er-
mordung wehren sich.

Die auswärtige Politik der verflochtenen Wege.

Winnen einer Woge haben nicht weniger als vier hervorragende englische Staatsmänner das Wort ergriffen: Bonar Law, Asquith, Lord Milner und Balfour. Über Bonar Law's Rede kann man mit dem Bemerkung hinsetzen, daß sein nachdrücklich unterstützender engl. Optimismus über die militärische Lage durch den Wunsch, einen Kredit von zehn Milliarden Mark schnell und schmerzlos bewilligt zu erhalten, blindlings erklärt ist. Neben der Opposition bekämpften übrigens die durch die Tassachen wahrgenommenen begründeten Zweifel des Schachfeldes. Die Reden der anderen Staatsmänner sind bedeutungsvoll, weil sie die Politik erkennen lassen, mit der englische Politiker wichtige Ziele zu erreichen suchen. Angesichts der in England sich verändernden Kriegslage — nach dem „Daily News“ war ein guter Teil der Unterhausemitglieder eine Rundgebung im Sinne des Verständigungsfriedens vorbereiten — huld Asquith das englische Volk durch den Hinweis auf die unerschütterliche Tapferkeit der verbündeten Truppen und auf die Gefährlichkeit des deutschen Endzuges aufzurufen. Die Engländer und Franzosen haben nach der Darstellung des früheren Ministerpräsidenten jeden Fußbreit Bodens hartnäckig verteidigt: bei einem Verlust von 6800 Quadratkilometern binnen drei Monaten kommen auf jeden Fußbreit barockhafter Verteidigung nicht viele Sekunden. Ein deutscher Sieg würde — meint Asquith — der Tod des demokratischen Ideals bedeuten. Wenn man sich freundschaftlicher Annäherungen mühevoller Bestrebungen dadurch entledigt, daß Vollzogen die Druckerlei zerstören, wenn die englische Regierung dem holländischen Sozialistenführer Troelstra den Weg zur Arbeiterkonferenz in London verweigert, weil sie freundschaftliche Beziehungen dieses innerhalb der sozialistischen Internationale führenden Mannes befürchtet, wenn ein indischer Redner in London erklärt, nach kein Vaterland sei eine riesige Sklavensabrik, in der die Eingeborenen fortgesetzt gedemütigt und erniedrigt würden, so scheint uns das demokratische Ideal in England auch ohne einen deutschen Sieg bereits gestorben zu sein. Die Rede von Asquith war auf das eigene Land berechnet, Lord Milner und Balfour wollten auf das Ausland wirken: auf die Neutralen, auf die Mittelstaaten und auf Russland. Den Neutralen wurde die Selbstlosigkeit Englands, das weder territoriale noch kommerzielle Vorteile für sich erstrebe, angepriesen: die Worte Asquiths, Troelstra, holländische Kolonien, Handelskrieg beleuchten zur Genüge die Unwohlständigkeit dieser Mächte. Die Zentralmächte sind Lord Milner mit einander zu verbinden, indem er die Herrschaft Deutschlands — Balfour spricht zur Abwechslung von Ehrlichkeit — das seine Bundesgenossen in seinen Bann zwingen, geistlich. Das deutsche Volk ist für Oesterreich-Ungarn das Joch der beiderseitigen selbstlosen Freundschaft, und diesen treffenden Worten fertigt Graf Burian, der Außenminister der Donaumonarchie, den plumpen Berühmungsversuch Milners ab. Für Russland schließlich hatten — zweifellos nach vorangegangener Vereinbarung — sowohl Milner wie Balfour wie Asquith sehr schöne Worte. Man mußte Russland helfen und dürfe eine Nation, die ohne Schuld (wie stimmt dies zu Clemenceaus Worte von Russlands Verrat?) sich von den Bundesgenossen entfernt habe, nicht verkleinern. Diesen schönen Worten entziehen, wie so oft bei der Entente, keineswegs die Tatsachen. Die in den Ententeschlüssen liegenden russischen Schiffe werden beschlagnahmt, die nördlichen Küsten Russlands werden von englischen und französischen Kriegsschiffen besetzt, englische Truppen besetzen die Murmanküste, das bewohnte Alchodskostafische Gebiet, das die Sowjettruppen in Bestäubung bekämpft und die gegenrevolutionäre librische Regierung mit bedenklichem Erfolg unterstützt, steht unter Führung eines französischen Obersten; vielleicht ist auch die Flucht des Großfürsten Michael aus Perm auf Ententeschiffen zurückzuführen, der englische Name (Johnston) des mit dem Großfürsten entwichenen Sekretärs spricht jedenfalls nicht gegen diese Vermutung. Das ist die Art, in der die Entente, wie Balfour so schön sagt, „als ihre Aufgabe betrachtet, Russland seine volle Selbstständigkeit in nationaler Hinsicht zurückzugeben.“ Die russische Regierung erklärt Protest auf Protest an die früheren Verbündeten, und die offizielle „Hinterlist“ droht: „Die Bundesgenossen werden als Eindring-

linge betrachtet werden, die uns feindliche Ziele verfolgen. Ihre Annäherung bedeutet den endgültigen Bruch der Bundesgenossen in Ost und West.“ So sagt Russland die von den englischen Staatsmännern empfohlene und von England und Frankreich vollständig geteilte „Gilt“ auf.

Bei den Neutralen ist die Stimmung ähnlich. Die Behauptung der „Daily Mail“, die neutralen Schiffe führten absichtlich Zusammenstöße mit kleineren britischen Schiffen herbei, hat die sehr ententefreundliche „normanische“ „Globe“ titelnd: „so erwidert, daß sie von empfindlicher Beleidigung und von seiner, leichtfertigen und unüberantwortlichen Behauptung spricht.“ Auch der unerschütterliche Lord Milner hat sich nicht wohl, weil man erkennt, daß das Schiffsabkommen Schweden mit der Entente der belagerten Societas Leonina (Römer-Vertrag) gleicht bei der kürzesten Zeit alle Vorteile hat; „bedenklich einseitig“ nennt ein ganz im Ententegeistes stehendes holländisches Blatt die Vereinbarung; so brauchen die holländischen u. schwedischen Blätter nach den jüngsten Verträgen ihrer Länder mit Deutschland nicht zu sagen. Ja, die Neutralen werden allmählich widerständig, um meisten Spanien, dessen Ministerpräsident Maura in der Cortesitzung sagte, für Spanien sei die Beherrschung der Meerenge von Gibraltar und der vorherrschende Einfluß an der Nordküste von Marokko eine nationale Notwendigkeit. Maura hatte ähnlich schon vor Jahresfrist unter ungeheurem Jubel in einer großen Versammlung in Madrid gesagt, aber damals war er Privatmann, das Wort des leitenden Staatsmannes trägt weitläufiger Schimmer.

Ja, wenn England, wie es vorgibt, für die Rechte der kleineren Nationen kämpft, möchte es Gibraltar herausgeben. Das wird es natürlich freilich ebenso wenig tun, wie es Irland freilassen wird. Die angeführte Selbstverwaltung für Irland ist dadurch eingeleitet worden, daß man über 14 irische Grafschaften den verführten Kriegsaufstand verhängt und die ordentlichen Gerichte durch Kriegsgerichte ersetzt hat. Kein Wunder, daß es zu Unruhen kommt wie in der Grafschaft Galway, wo eine regelrechte Schlächterei zwischen der erregten Menge und der Polizei stattgefunden hat. Diese Belandung, Irland, gehört offenbar auch zu den „demokratischen Idealen“, deren Tod nach der oben erwähnten Rede von Asquith durch einen Sieg Deutschlands herbeigeführt werden würde.

Reichstagsverhandlungen.

Berlin, 25. Juni.

Anfragen.

Abg. Fring zu Schönaich-Carolath (noll.) fragt an, ob energischer Widerspruch erhoben wird, daß bei der Schlacht im Kemmeltgebiet am 25. April ein Offizier und fünf Mann des Infanterieregiments Nr. 118 nach ihrer Gefangenennahme durch Engländer unermittelt gemeldet, verhaftet und ihres Augenlichts beraubt worden sind.

Oberst v. Franzen. Es sind sofort Feststellungen über diese Mitteilung eingeleitet. Sollte dies tatsächlich zutreffen, so wird in nachdrücklicher Weise Einspruch gegen derartige niederträchtige Verbrechen erhoben und strenge Bestrafung der Schuldigen sowie schärfste Sühne gefordert werden. (Beifall.)

Abg. Fring zu Schönaich-Carolath fragt nach den Maßnahmen dagegen, daß auf Malta 150 deutsche Gefangene in Gefolge seien, Ganges zu werden, und daß dort Internierte von über 50 Jahren zurückgehalten werden.

Reichsr. Dr. v. Krieger. Dem Bericht des baltischen Anfalls auf Malta ist zu entnehmen, daß die deutschen Gefangenen auf Malta (etwa 3100), namentlich hinsichtlich der Ernährung ganz erheblich besser als in England selbst gestellt sind. Wegen Zurückhaltung von Internierten wird wiederholt bei der englischen Regierung Schritte unternommen worden. Diese beruht sich auf den Regeln an Transportmitteln. Die Verhandlungen im Haag über die Gefangenensorgen werden hoffentlich zu einer Verständigung auch hierüber führen.

Gestern wird die Beratung des Staats für den Reichstagsrat und das Auswärtige Amt fortgesetzt. Dazu ergriff der Reichstagsrat Graf Hertling selbst das Wort, um gewisse Mißverständnisse zu streuen, die sich an die etwas pessimistische Rede des Staatssekretärs v. Kühlmann geknüpft hatten.

Die Rede des Reichstagsrats wurde unsern Lesern schon unter den „Rechten Nachrichten“ mitgeteilt.

Darauf nahm Staatssekretär v. Kühlmann das Wort, um durch Verlesung seiner geistigen Ausführungen und der Erwiderung des Grafen Hertling festzustellen, daß niemand die Berechtigung habe, aus seinen Worten herauszufallen, als habe er an der Siegesgewissheit irgendwas geäußert. Er habe auch nicht an den guten Willen unserer Feinde appelliert, das sage der Herr Reichstagsrat seiner Rede, an

dessen Sinn, wie er auf Hoffenstufen von rechts der Demokratie nicht gebühre. Der Sieg auf dem Schlachtfeld sei die Voraussetzung für eine diplomatische Aktion. Die diplomatische Aktion selbst sei das Schlußwort. Er habe in seiner gestrigen Rede feststellen wollen, daß die Entscheidungen von Parlament zu Parlament, von Tribüne zu Tribüne unter den heutigen Verhältnissen zu keinem Ziele mehr führten, sondern daß unter diesen Umständen nichts weiter übrig bleibe, nachdem die militärischen Voraussetzungen vorliegen, als die diplomatische Fühlungnahme. Diese diplomatische Fühlungnahme werde aber sofort veranlaßt, wenn man den Fühlungslehren von vornherein malis fides unterstelle. Zudem würde der Weg vollkommen veranlaßt, was das sei, das jetzt von uns zu tun sei, gelte. Der Reichstagsrat Graf Hertling habe auch gestern selbst erklärt, er könne sich nicht denken, daß der Staatssekretär an unseren Sieg nicht glaube. Das müsse er voll und ganz annehmen. Die militärischen Siege lägen vor uns, und er hoffe und die Feinde hofften es, daß sich weitere Siege daran reißen würden. Aber er habe den Gegnern gestern zu Gemüte führen wollen, daß es vielleicht für sie richtiger wäre, nachdrücklich zu werden. Auf die unerschütterliche Tapferkeit unserer Truppen u. auf den festen Willen unserer Völker vertraue er ebenso wie jeder andere. Die Ausfahrungen des Staatssekretärs v. Kühlmann wurden ebenso wie die des Reichstagsrats von lebhaftem Beifall des Zentrums und der gesamten Linken begleitet.

Abg. Kaumann (freis. Nat.): Die Lage für Deutschland ist so günstig wie nie in diesem Kriege. Unsere Truppen sind aufgewachen in dem Geiste deutscher Treue zum Sieg. Deshalb haben wir das Vertrauen zu unserem Heere. Unser Selbstvertrauen ist ein Gefühl. Es muß und dieses hat es. Wenn Herr v. Kühlmann sagt, mit militärischen Siegen wird dieser Krieg nicht beendet, so heißt es auch, daß wir und nicht das verfehlten lassen, daß neben den Waffen der große Sieg der Gerechtigkeit ist. Wir haben immer noch Leute, die über den Krieg hinaus denken, daß Verhandlungen nicht unmöglich sind. Das zeigen vor allem die beginnenden Verhandlungen über die Gefangenensorgen. Die Frage nach der Schuld des Krieges können wir heute nicht lösen. Es heißt heute: der Krieg wird entschieden werden, bis einer der beiden Gegner — Deutschland oder England — tot ist. Was machen wir aber dann, wenn beide so tot sind? Man muß sich immer fragen, was man dabei gewinnen kann. Mit militärischen Mitteln allein ist nichts getan. Darunter soll der Geist der Gebanten und des Gewissens der Bevölkerung stehen; wenn die Soldaten wissen, daß dieses vorhanden ist, dann kann man auch auf sie rechnen. (Beifall.)

Abg. Siegfriedmann (nat.). Die Rede des Staatssekretärs hat auf meine politische Freunde geradezu niederschmetternd und niederdrückend gewirkt. (Stürmische Rufe: Sehr richtig! bei den Nationalisten.) Wir bedauern auf das allerheftigste, daß der Tag ausgedrückt werden konnte: Wer macht den Frieden? Das war Lubendorffs Hammer (Stürmische Rufe: Wie es Lord George nannte. Das Land muß fragen, ist denn etwas eingetreten, was zu einem Frieden führt? Wir sind aus dem Stellungskrieg heraus. Vordrängung ist wieder in dem Bereich der deutschen Armeen, das sollte man alles vermeiden, was die Siegesgewissheit des Volkes vermindern kann. Warum müssen wir in der Frage der Schuld an dem Kriege eine Entlassungsfestsetzung für England unternehmen, wie es gestern der Staatssekretär tat? (Sehr richtig.) Die ganze englische Politik in der letzten Zeit war nichts anderes als die Vorbereitung des Krieges gegen Deutschland. Wenn der Sieg unser ist, müssen wir ihn benutzen, um die nötigen realen Sicherungen zu erreichen. Das Verlangen des Rates von Plandern findet hoffentlich die nötige Berücksichtigung bei unserer Regierung. Die harte Kriegswirtschaft, die befehligen Schritte zu den Bahnen des Krieges heranzuziehen, wird jede Vermutung in Richtung bringen. Eine Realpolitik darf man nicht treiben. Die deutsche Fühlungnahme für Oesterreich-Ungarn hat bei uns selbst Verhältnisse. Gegen die austro-polnische Stimmung haben jetzt auch die Deutschen in Oesterreich schwere Bedenken. Deshalb tut man gut, sich in der polnischen Frage nicht allzu schnell zu bewegen. Seit Jahres her ist man nicht von einer Reform der Auswärtigen Amt. Eine solche fordert ganz besonders unser auswärtiger Handel, der unter dem Verlangen unserer Diplomaten so schwer gelitten hat. Nicht die Verluste haben verlangsamt, sondern das System. Wir war es möglich, daß ein Herr Kühlmann Staatssekretär in London werden konnte! (Sehr richtig.) Wir protestieren dagegen, daß das Vorgehen ganz von den besten diplomatischen Stellen ausgeht. Um auch Unbeachteten die Kaufkraft zu ermöglichen, müssen die Voten dementsprechend besser bezahlt werden. Deshalb ist es nötig, daß unser dementsprechender Antrag angenommen wird.

Abg. Gröber (Zentr.) beantragte, den Antrag der Nationalisten über den Hauptanspruch zu überweisen. Das Haus beschloß demgemäß.

Abg. Daaß (Unabh. Soz.): Das Stimmungen der Konventionen und wahrscheinlich bestimmte Derselben haben den Kaiser heute zur Rede gezwungen. Herr v. Kühlmann hat es nicht verstanden, in Schönheit zu bleiben. Sieger ist Graf Hertling geblieben. Bei und berichtet eben die Militärs. (Sehr wahr bei den Soz. Parteien.) Wie oft soll unser Sieg schon unmittelbar bevorstehen haben! Der Sieg im Osten verdrängt nicht den Sieg im Westen. Russland war durch

„Ja! Damit er mich nicht anlagern muß, deshalb schweig.“

„Er sitzt aber sehr unwahrscheinlich, daß eine solche Frau, wie Sie es sind, eine Mordtat begehen kann.“

„Ich kann nur die Schuld gestehen.“

Rosamunde sang die Stimme; dabei sagte sie es so ruhig, so sicher, wie man etwas Eingeleitetes nachspricht.

„Dieses Geständnis muß aber auf Grund von Tatsachen bewiesen werden. Zunächst eine Frage: Was haben Sie mit der Waffe getan, mit der Sie den Mord begangen haben wollen?“

Rosamunde hob sich der Kopf von Frau Frieda Welskamp. Auf solche Fragen hatte sie nicht geantwortet. Sie antwortete auch nicht sofort, als überlegte sie oder als hätte sie die Frage überhaupt nicht verstanden.

Der Kommissar machte die Frage erst wiederholten.

„Ich habe die Waffe mitgenommen; und als ich über die Elbebrücke ging, warf ich sie in das Wasser.“

„Woher hatten Sie die Waffe?“

„Sie gehörte Heinz.“

„Konnten Sie denn mit einer solchen Waffe umgehen?“

„Sie war schon geladen.“

Frau Frieda Welskamp antwortete nie sofort; zwischen Frage und Antwort entstand jedes eine kleine Pause. Aber die Antwort erfolgte dann doch noch immer mit größter Leichtigkeit, die keine Unsicherheit betriet.

„Wie kamen Sie in das Arbeitszimmer des Ermordeten?“

Jetzt dauerte die Pause etwas länger, dann sagte sie mit gewählter Stimme:

„Warum muß ich das alles sagen? Es ist schon so schwer, die Tat selbst bekennen zu müssen.“

„Das Gerücht muß darauf bestehen. Wenn das Gerücht einen kühnen Angeklagten, der ja Heinz Welskamp sein soll, retten soll, dann müssen auch alle Einzelheiten der Tat aufgeklärt werden.“

und durch gestützt. Was wir gehen über solchen Worten, war ein Rätsel.

Abg. Daaß (Zentr.) beantragte, den Antrag der Nationalisten über den Hauptanspruch zu überweisen. Das Haus beschloß demgemäß.

Abg. Daaß (Unabh. Soz.): Das Stimmungen der Konventionen und wahrscheinlich bestimmte Derselben haben den Kaiser heute zur Rede gezwungen. Herr v. Kühlmann hat es nicht verstanden, in Schönheit zu bleiben. Sieger ist Graf Hertling geblieben. Bei und berichtet eben die Militärs. (Sehr wahr bei den Soz. Parteien.) Wie oft soll unser Sieg schon unmittelbar bevorstehen haben! Der Sieg im Osten verdrängt nicht den Sieg im Westen. Russland war durch

Die Räumung des Montello.

Köln, 25. Juni. In der Räumung des Montello durch die Oesterreicher schreitet die „Köln. Ztg.“: Der Zustand der räumenden Verbindung von der Front über den Rhein, den dauernde waffenbrüderliche Beziehungen haben, ist der Grund zu diesem Schritt der Obersten Oesterreichlichen Regierung. Es war nicht möglich, die Frontfront mit Proviant und Munition genügend zu versehen, ohne die ein dauernder Widerstand gegen die Gegenstände der Italiener sich nicht durchführen ließ. Der Widerstand war zu einer Reihe von mehreren Kilometern angefallen, das Gelände vollständig mit Heuschrecken bedeckt, die unzähligen kleinen und größeren Wasserläufe und Bevölkerungsanlagen zu fließen geworden. Unter dem italienischen Feuer sollte der Widerstand über die Stromfront sich vollziehen. Das konnte nicht geklärt werden, und so mußte die Oberste Oesterreichliche Regierung, wenn sie die auf die andere Flussseite geworfenen Truppen nicht einer Katastrophe aussetzen wollte, sie zurücknehmen, bevor ihre Widerstandsfähigkeit gebrochen war. In der allgemeinen französischen Lage, auch auf diesem Frontabschnitt wird durch das Zurückgehen der Oesterreicher und Ungarn etwas geändert. Die japanische Haltung ihrer Linie von Tiel zum Meer bleibt bestehen und zwingt den Gegner dauernd, nach zwei Seiten sich zu sichern. Wir haben von Anfang an bei der Betrachtung des Vorstoßes unserer Bundesgenossen betont, daß es sich um eine Teilloffensive im Rahmen des großen Zusammenstoßes handelt, die dem Feind das Gefühl des Willens bitterte und seine Kräfte band. Die italienischen blutigen Verluste wie das eingekübte Kriegsmaterial sind so hoch, daß sie eine bedeutende Schwächung seiner Kampfkraft darstellen.

Der Materialverlust unserer Feinde.

Köln, 25. Juni. Wie hoch sich der Materialverlust des Feindes im Westen in den Monaten März bis Juni beläuft, geht aus folgenden unvollständigen Zusammenstellungen hervor. An der Nationalstraße St. Quentin-Beris erbeuteten die Deutschen fünf ausgebeutete Munitionslager, in Pörschert rollendes Material mit allein 20 Gelbbahnlokomotiven, in Cam, Royon und Hoge große Depots aller Art, bei Percey-Tordenois Wagenpark mit aller Art Kriegsmaterial, außerdem Vorratdepots von riesigen Ausmaßen, Bekleidungs- u. Ausstattungsdepots und Verpflegungslager. Auf dem dortigen Güterbahnhof nahmen wir vollbeladene Güter, in demselben Ort ein Munitionslager mit einer halben Million Schuß Artilleriemunition, dazu Depots mit Gasmasken, Handgranaten, Minen, Kohlen- und Brennstofflager. In und bei Humes gelangten wir in den Besitz von zahlreichem Eisenbahnmateriel, Munition und Provianten, sowie einer völlig unversehrten Vorratsstadt. Südwestlich Humes fanden die Deutschen zwischen Obery und Marcell ausgebeutete Zellschlager. In den Eisenbahnstationen wurden reiche Proviantlager und beladene Güter vorgefunden, bei Magny ein völlig ausgerüsteter Flughafen mit 13 Flugzeughallen und 20 fliegenden Apparaten, mit allem dazu gebührenden Material. Im Schloß Courville fiel ein Eisenlager mit vielen hundert Ketten in die Hände der Deutschen.

Sorge unserer Feinde.

Köln, 25. Juni. Der australische Erstminister Hughes sagte laut „Köln. Ztg.“ in einer Rede in London: Die inneren Schwierigkeiten bilden vielleicht den Weg zum Abschluß eines Sonderfriedens mit Oesterreich-Ungarn; aber der große Feind steht noch unerledigt da. Hierzu paßt ergänzend folgende Meldung des gleichen Blattes aus Madrid: Hier wird berichtet, in Paris herrsche infolge der eigenen schwierigen Lage und der Schwächung der englischen Hilfe große Unruhe und die Absicht, wegen der Unsicherheit der Hauptstadt, die Regierung an einen anderen Ort zu verlegen.

Der Schlangeneing.

Roman von M. Cokenhoben.

26) (Nachdruck verboten.)

Das war worden nicht gewesen, daran konnte sie sich genau erinnern! Der Verdruss auf der Rückseite war an den Ranten unten nie losgerissen gewesen. Und da sollten jetzt mehrere Pfingstfische von den Rängen die das Leder vorher festgehalten hatten.

Das Leder hing ganz lose herab.

Sie selbst mußte das auffallen, denn sie hatte diesen alten Rederhohl schon oft gesehen, während es dem Kriminalbeamten entgegen war.

Sollte das eine Veränderung gewesen?

Sie stand eine Weile wie überlegen vor dem Stuhl.

Dann aber griff sie mit der Hand in die Tasfensacktasche, die durch das Entfallen der Ränge entfallen war, griff so in die Rückenlehne hinein und suchte tastend.

Nicht lange.

Da entdeckte sie ihren Stippen ein überraschender Kasten, sie hatte da einen ziemlich großen Kasten gefunden, so groß, daß sie mit dem Kasten bis zum Ellenbogen hatte umher greifen können.

Ihre Finger aber hatten dabei einen eigenartigen gefahren, runder Gegenstand erfaßt, der hier unten vielleicht hängen geblieben war.

Sie schaute sofort nach, zog die Hand hervor und blickte auf diesen seltsamen Fund.

XIV.

In dem Arbeitszimmer des Kommissars war Frau Frieda Welskamp eingetreten.

Ihr Erscheinen war doch am wenigsten erwartet worden; denn die Wille, die dabei zwischen dem Kommissar Meisner und dem Kriminalbeamten Max Gallen standen, verriet den gleichen Ernst und die gleiche Überzeugung.

Frau Frieda Welskamp blieb, als sie das Schloß hinter sich gezogen hatte, bei der Tür stehen; ihre unruhigen Augen glitten dabei bald über den Kommissar bald über Max Gallen hin

und ruhten dann auf den Allen u. Schriftstücken, die auf der Schreibtischplatte lagen.

Der Kommissar bot ihr einen Stuhl an.

„Sie sind doch Frau Welskamp?“

Sie nickte.

„Es wurde und gemeldet, daß Sie eine sehr wichtige Aufgabe machen wollen.“

„Ja!“

„Und was ist das?“

Die Augen der milden, alten Frau blinzelten nicht vom Boden auf, als sie nun antwortete:

„Mein Heinz war der Mörder nicht. Ich weiß es!“

„Sie glauben daran, was ja für eine Mutter nur begreiflich ist. Aber diese Erklärung allein kann dem Gerichte nicht genügen. Sie werden das selbst einsehen: das Gerichte muß sich an die Tatsachen halten.“

„Aber ich weiß doch, wer geschossen hat. Und ich weiß, daß Heinz dies nie verraten wird. Deshalb mußte ich selbst kommen.“

Wieder wurde ein verhängnisvoller Blick zwischen dem Kommissar und Max Gallen ausgetauscht.

„Dann aber werden Sie den Mörder auch nennen müssen!“

Still war es; für ein paar Augenblicke hätte man selbst das Niederfallen eines Mattes hören können. Es war, als kämpfte diese Frau nochmals mit sich selbst; dann blähte sie auf, u. starrte Augen trafen den Kommissar:

„Ich selbst habe Sieheid Steinbecker erschossen.“

Die Wirkung dieser Worte waren bei den Beantw. eine ganz verschiedene; während das Gesicht des Kommissars die Überzeugung nicht verbergen konnte, zeigte der Kriminalbeamte ein ungewöhnliches Rädeln, als hätte er eine solche Antwort bereits erwartet. Max Gallen schaute sich freude die Füße und ließ seine Finger in den Hosentaschen fassen.

Kommissar Meisner aber sagte keine solche Rede; seine Fragen klangen etwas erregt:

„Sie bleiben bei der Behauptung?“

„Ja! Damit er mich nicht anlagern muß, deshalb schweig.“

„Er sitzt aber sehr unwahrscheinlich, daß eine solche Frau, wie Sie es sind, eine Mordtat begehen kann.“

„Ich kann nur die Schuld gestehen.“

Rosamunde sang die Stimme; dabei sagte sie es so ruhig, so sicher, wie man etwas Eingeleitetes nachspricht.

„Dieses Geständnis muß aber auf Grund von Tatsachen bewiesen werden. Zunächst eine Frage: Was haben Sie mit der Waffe getan, mit der Sie den Mord begangen haben wollen?“

Rosamunde hob sich der Kopf von Frau Frieda Welskamp. Auf solche Fragen hatte sie nicht geantwortet. Sie antwortete auch nicht sofort, als überlegte sie oder als hätte sie die Frage überhaupt nicht verstanden.

Der Kommissar machte die Frage erst wiederholten.

„Ich habe die Waffe mitgenommen; und als ich über die Elbebrücke ging, warf ich sie in das Wasser.“

„Woher hatten Sie die Waffe?“

„Sie gehörte Heinz.“

„Konnten Sie denn mit einer solchen Waffe umgehen?“

„Sie war schon geladen.“

Frau Frieda Welskamp antwortete nie sofort; zwischen Frage und Antwort entstand jedes eine kleine Pause. Aber die Antwort erfolgte dann doch noch immer mit größter Leichtigkeit, die keine Unsicherheit betriet.

„Wie kamen Sie in das Arbeitszimmer des Ermordeten?“

Jetzt dauerte die Pause etwas länger, dann sagte sie mit gewählter Stimme:

„Warum muß ich das alles sagen? Es ist schon so schwer, die Tat selbst bekennen zu müssen.“

„Das Gerücht muß darauf bestehen. Wenn das Gerücht einen kühnen Angeklagten, der ja Heinz Welskamp sein soll, retten soll, dann müssen auch alle Einzelheiten der Tat aufgeklärt werden.“

„Ich — ich bin einfach hingegangen! Und Siebert Steinbecker öffnete mir selbst; er führte mich auch in sein Arbeitszimmer.“

„Was geschah dort?“

„Ich habe ihn erschossen.“

„Das ist doch nicht sofort geschah?“

„Ja.“

„Wo fanden Sie dabei?“

„Überall folgte bei der Beantwortung ein Ja, aber es war, als würden alle Sinne der Frau angespannt, um die Frage, in denen sie nur Bollstride zu leben schienen, auszuweichen.“

Dann antwortete sie rasch:

„Im Fenster.“

„Wie kamen Sie dahin? Sie können doch von der Tür aus nicht sofort dahin gegangen sein und den Schuß abgefeuert haben.“

„Es wurden wohl ein paar Worte gewechselt. Ich kann mich an diese nicht mehr erinnern.“

„Aber den Sinn des Gesprächs müssen Sie doch wissen, selbst wenn Ihnen der Wortlaut verloren gegangen ist.“

„Es wurde von einer alten Sache gesprochen.“

„Was für eine alte Sache?“

„Das kann ich nicht erzählen! Es ist eben jener Vorfall, um dessenwillen ich ihn so geholt hatte, daß ich die Tat begehen mußte.“

„Sie haben also den Mord aus Ego begangen? Oder auch aus Rache?“

„Ja.“

„Und weshalb hielten Sie ihn?“

„Wegen einer alten Geschichte, die ich nicht erzählen kann.“

„Wie kamen Sie dann wieder fort?“

„Ich ging in den Salon zurück und von dort auf den Korridor.“

„Ist Ihnen dabei niemand begegnet?“

„Nein!“

„Geben Sie sonst noch etwas zu erklären?“

„Seyn ist es nicht gewesen.“

„Das sagten Sie bereits! Warten Sie nun, nicht nebenan im Jünglingszimmer. Gallen!“

(Fortsetzung folgt.)

Nord an deutschen Gefangenen

Unter ständiger Befürchtung berichtet der Kranfenträger D. folgende Vorgehenheiten aus den Gefangenen bei St. Maria-Pass im September 1915: Nach war mit dem Kranfenträger A. gerade beim Verladen eines französischen Verwundeten, als wir von den vorrückenden Franzosen umringt und gefangen genommen wurden. Der französische Korporal sagte, daß nur das rote Kreuz unter Leben rette, denn alle übrigen Deutschen würden kaputt gemacht. Da ein verwundeter deutscher Infanterist in der Nähe lag, hat ich, diesen nach verbinden zu dürfen. Der Infanterist gehörte zu einer unserer Kompanie zur Verstärkung beigegebenen Schwadron. Er war an der Hüfte schwer verwundet, die Gedärme hingen ihm heraus. Der französische Korporal antwortete auf meine Bitte: „Es wird nichts verbunden, es wird alles kaputt gemacht.“ Darauf zog er ein Dolchmesser und durchschnitt dem Infanteristen die Kehle, daß er sofort starb. Als wir später vor dem Regimentskommandeur gebracht wurden, rief dieser dem Korporal zu, er solle uns ins freie Feld laufen lassen und uns zusammenhängen. Der Korporal hat, uns schonen zu dürfen, da wir Kranfenträger seien und schon einen französischen Verwundeten verbunden hätten. Der Oberst gab sich mit einigen Beschimpfungen zufrieden. Als aber ein anderer deutscher Verwundeter, ein ganz junger Infanterist, sich uns anschließen wollte, befahl der französische Oberst dem Korporal, diesen niederzuschießen. Der Korporal schob hierauf aus etwa 5 Meter Entfernung auf den jungen Infanteristen, und als dieser nicht sofort tot war, verschmetterte ein französischer Infanterist ihm den Kopf, daß das Gehirn herausfiel. Dieser Nord an einem weichen deutschen Gefangenen auf Befehl eines französischen Offiziers für den Geist des französischen Offiziers.

Die Lage in der Ukraine.

Berlin, 25. Juni. Ueber die Lage in der Ukraine erfahren wir von maßgebender Stelle folgendes: Die Sicherheitsverhältnisse in Kiew sind jetzt ganz gut; unangenehm gewesen war nur die Explosion, die neulich erfolgte. Die Umgebung von Kiew ist noch etwas unsicher. Die gegenwärtige Wehrkraft Oesterreichs beruht hauptsächlich auf der Entlastung, die Besorger in der Ukraine vorhanden; aber der Bauer verkauft nicht, weil er Geld genug hat. Außerdem ist die Organisation, die das Getreide aus dem Lande herausbringen soll, nicht so schnell zu schaffen. Die Regierung des Hetman macht sich; er selbst ist vollstündlich, und das Ministerium hat bisher ganz gute Arbeit geleistet. Der Hetman versucht die Organisation des Landes und besonders die ukrainische Sprache durchzusetzen. Eine kleine Armee ist in Bildung begriffen. Die Regelung der Bodenfrage geht ihren Gang, die Ernteaussichten sind nicht schlecht. Das Land ist augenblicklich ruhiger als unter der sozialistischen Regierung. Die Truppen bezüglich Belorussin, Krim, Chotin u. Cholm sind noch ungesichert. Die ukrainische Währung soll von der russischen losgelöst werden, so daß sie den Sturz des Rubels nicht mitzumachen braucht. Das Verhältnis zu unserer Militärbesatzung ist gut. Unser Militär ist beliebt, auch beim gemeinen Mann, und unsere Landwirte benehmen sich brav. Die Beziehungen zwischen der Heeresleitung u. der politischen Leitung sind sehr gut.

Beschlagnahme deutscher Feldpostsendungen in Krasnau.

Wien, 24. Juni. Die österreichischen Bahnhöfen in Krasnau haben nach Meldungen dortiger Blätter acht Waggons deutsche Feldpostsendungen angehalten und beschlagnahmt. Die Sendungen — in der Mehrzahl 5 Kilo-Pakete mit Lebensmitteln — wurden an Krasnauer gemeinnützige Vereine zur Verteilung überwiesen. Der Vertreter der deutschen Intendantur hat gegen dies Verfahren am zuständigen Stelle Widerspruch erhoben.

Rußland.

Rückzug Semenovs.

Schanhai, 26. Juni. (Reuter.) Aus Chabin vom 17. Juni wird berichtet: Semenov wurde zu einem plötzlichen Rückzug nach der Mandchurien gezwungen, weil 3000 Kosaken sich dem Feinde anschlossen, nachdem sie ihre Offiziere getötet hatten und die roten Gorden die Truppen Semenovs in der Flanke bedrohten. Nach einer Meldung aus Peking zieht sich Semenov auf die chinesische Grenze zurück, die stark mit chinesischen Truppen besetzt ist. Die Truppen haben Befehl, nichts gegen die Bolschewiki zu unternehmen, außer wenn die Grenze bedroht sein sollte.

England.

Ein Wahltag der Sinnfeiner.

BB. Rotterdam, 26. Juni. Die „Times“ meldet: Die Sinnfeinerpartei hat einen neuen Sieg errungen. Ihr Kandidat in East Caven wurde mit 8796 Stimmen gegen den nationalistischen Kandidaten, der 2881 Stimmen erhielt, gewählt.

Der Wahl in East Caven von der seit Wochen viel die Rede war, kommt eine besondere Bedeutung zu. Noch in einer Korrespondenz aus der „Morning Post“ war darauf verwiesen worden, daß die irischen Nationalisten im Falle ihrer Wahlniederlage dem Parlament in London weiter fernbleiben würden.

Deutschland.

Der Deutsche Städtebund zur Lebensmittelversorgung.

Berlin, 26. Juni. Der Hauptausschuß des Deutschen Städtebundes hat in einer Sitzung nach Erörterung einer Reihe wichtiger Einzelfragen aus dem Gebiet der Lebensmittelversorgung einstimmig folgende Entschlüsse angenommen:

Da neuerdings wieder in umfassender Weise der Gedanke einer grundsätzlichen Änderung unserer Volksernährungswirtschaft erörtert worden ist, so muß die für die künftige Bevölkerung selbstverständliche Forderung mit Rücksicht wiederholt werden, daß so lange die Bekämpfung der Lebens- und Futtermittelnot, die öffentliche Bewirtschaftung für die hauptsächlichsten Lebensmittel bestehen bleibt. Begründet sind indes nach wie vor sehr wesentliche Ausstellungen gegen die Art dieser öffentlichen Bewirtschaftung im einzelnen. Auf der einen Seite fehlt es vielfach noch an der durchgreifenden Erfassung und ausgleichenden Verteilung, soviel in den Vorschriften als in der Durchführung. Die Tatsache, daß die neue Reichsgesetzgebung Fortschritte bringt, die schon in früheren Jahren möglich gewesen wären, aber bisher immer als unmöglich bezeichnet

wurden sind, sollte bei den übrigen Lebensmitteln ein Kupon zu frühzeitigem Vorratshalten sein. Auf der anderen Seite wird die Verteilung der Waren durch die viel zu zahlreichen Zwischenhändler mit immer neuen Beschränkungen und Bedingungen belastet und wird verteuert zum Schaden der Verbraucher, des Kleinhandels, dem oft die erforderlichen Zuschläge nicht mehr bewilligt werden können, und der Städte, die trotz ihrer Finanzbedürfnisse vielfach dem Zwang zur Vergabe von Zuschüssen ausgesetzt werden, während in einzelnen Zwischenhändler, so bei den Viehhändlerverbänden, gewaltige Kapitalien anwachsen. Die Weengungen und Beschränkungen, die sich aus der Zwangswirtschaft für das ganze Volk ergeben, darunter besonders auch für die landwirtschaftlichen Erzeuger, können nur dann gerechtfertigt werden, wenn die Waren auf billigstem und einfachstem Wege an den Verbraucher gelangen. Dieser beste Weg besteht immer noch im Festhalten an der alten, viel zu oft von Einzelanordnungen und Gelegenheitsvorkehrungen durchbrochenen Formel, daß es Aufgabe der Städte- und Staatshörden ist, die Waren zuverlässig, in einer für den etwa vorgeschriebenen Höchstpreis wirtschaftlich auszureichenden Menge, in guter Beschaffenheit und möglichst geräuschlos den Städten über die Freiheit der „Unterverteilung“ an die Verbraucher im einzelnen nicht beschlagnahmt zu werden.

Die sich anschließende umfassende Erörterung über die Viehlieferung führte zu ebenfalls einstimmiger Annahme von Resolutions.

Lokales.

Limburg, 27. Juni.

— Das Eiserne Kreuz. Dem Erlass-Weiterist Josef Braun, Sohn des Veteranen Adam Braun von hier, wurde bei den Kämpfen am Kemmel das Eiserne Kreuz 2. Klasse verliehen.

— Die Frist für die freiwillige Kleiderabgabe ist laut Bekanntmachung des Kreisamtes bis 1. Juli d. J. verlängert worden. Falls bis zu diesem Datum nicht die dem Kreise aufgeborene Zahl Anträge zusammenkommt, wird mit Zwangsmahnmahnen vorgegangen werden.

— Einziehung der Ridelmützen. Die Ridelmützen, die sich noch im Verkehr befinden, sollen möglichst schnell eingezogen werden. Alle Poststellen haben daher für die schleunige Weiterführung zu sorgen, daß die vorhandenen oder noch eingehenden Ridelmützen alsbald an die Stellen weitergeführt werden, die zur Einziehung der Ridelmützen bestimmt sind.

— Sammelbüchlein der Frankfurter Schulen. Bis zum 31. März haben die Frankfurter Schulkinder gesammelt: 193 000 Rg. Papier, 122 000 Kilo, 20 000 Rg. Lumpen, 42 000 Glühbirnen, 708 Rg. Frauenhaar, 545 Rg. Cellulose, 3500 Rg. Gummi, 60 000 Rg. Rorfe, 2250 Rg. Leder, 504 Rg. Silberpapier, 2800 Rg. Staniol, 18 200 Rg. Filz. Alle diese Sammelgegenstände werden unserer Kriegswirtschaft zugeführt. Man darf erwarten, daß diese Zahlen sich bald vervielfachen, was leicht möglich ist, wenn immer weitere Kreise der Bevölkerung es als vaterländische Pflicht erachten, alle Altmateriale aus Haushalten, Geschäften, Büros regelmäßig zu sammeln und sie durch die Kinder der Schulen zuführen. Auch in den Limburger Schulen wird zurzeit fleißig und mit bestem Erfolge gesammelt.

— Wie alt wird der Mensch? Dieser Frage widmet in den Blättern für Volksgeographie, 1917 Nr. 7/8, Dr. Med. Dr. K. H. Meyer, Arzt für innere Krankheiten in Charlottenburg, eine nähere Betrachtung. Einleitend hebt er hervor, daß im Gegensatz zu den Ansichten älterer Forscher die Lebensdauer des Menschen in den letzten Jahrzehnten in Deutschland u. fast allen Ländern, aus denen zuverlässige zahlenmäßig belegte Beobachtungen vorliegen, sich andauernd verlängert hat. Dr. K. H. Meyer betont besonders den Einfluß gewisser Unregelmäßigkeiten der Körperbeschaffenheit wie Ueber- oder Untergewicht, Fettigkeit und die sogen. „minderwertige Konstitution“ auf die menschliche Lebenserwartung ins Auge. Nach den Erfahrungen der großen Versicherungsgesellschaften, so schreibt er, übt die Fettigkeit im allgemeinen einen deutlich verkürzenden Einfluß auf unsere Lebensdauer aus, welcher ungefähr eine Verkürzung um zwei Jahre ausmacht. Es ist ja von altersher bekannt, daß Fettigkeit vor allem durch Herzkrankheiten gefährdet ist, und mit dieser Abnahme der Fettigkeit zur Herzkrankheit hängt und auch ihre geringe Widerstandsfähigkeit gegen fieberhafte Krankheiten zusammen. Eine hohe Bedeutung kommt dabei dem Mißbrauch geistiger Getränke zu, und es ergibt sich daraus die Lehre, daß der zur Körperfülle Neigende vor allem die Gefahren meiden muß, welche eine Schwächung des Herz- und Gefäßsystems herbeizuführen geeignet sind.

Provinzielles.

11. Glz. 26. Juni. Dem Wehrmann Kap. par Schleimer von hier wurde im Westen das Eiserne Kreuz 2. Klasse verliehen. Er ist bereits Inhaber der Festschützen-Leporello-Medaille.

12. Badamar, 26. Juni. Dem Musikleiter Jakob Eggenol, Sohn des Herrn Josef Eggenol, von hier, wurde im Westen das Eiserne Kreuz 2. Klasse verliehen. Seine zwei Brüder Hermann und Johann erhielten ebenfalls kürzlich das Eiserne Kreuz.

13. Ruedt, 26. Juni. Dem Gostwitzer Adam Wolf 4. von hier wurde das Eiserne Kreuz 2. Kl. verliehen.

14. Marienstorf, 26. Juni. Dem Kanoniker Haubrich, Sohn des verstorbenen Herrn Nikolaus Haubrich von hier, wurde im Westen das Eiserne Kreuz 2. Klasse verliehen.

15. Neuenhain i. L., 26. Juni. Die Versteigerung der Aktien an der Reichsstraße brachte bisher nicht erlebte Preise. Für den Betrag eines mittleren Baumes wurden z. B. 165 M. bezahlt.

16. Weiburg, 26. Juni. Der Magistrat hat beschlossen, die Mauerstraße von der Ecke der Traube bis zur Markstraße „Hindenburgstraße“ zu benennen.

17. Erbach, 26. Juni. Die Leiche des hier ertrunkenen Schülers Weimar wurde bei Boppard gelandet.

18. Weisenheim, 26. Juni. Heute nacht verstarb nach mehrwöchiger, schwerer Leiden Frau Luise Gräfin zu Angelheim-Echter. Die Verstorbene war wegen ihres Wohlwollens, ihres Bistrebens und unermüdlichen Wirkens für Unterstützung Armer und Hilfsbedürftiger allgemein bekannt. R. L. p.

19. Wiesbaden, 27. Juni. Eisenbahn-Konferenz. Am 28. Juni findet im „Rassauer Hof“ zu Wiesbaden unter dem Vorsitz des Herrn Ministers der öffentlichen Arbeiten Eröffnung von Breitenbach eine Konferenz über Eisenbahnfragen statt. Die Herren treffen bereits heute hier ein u.

werden heimlich im „Rassauer Hof“ Wohnung nehmen.

20. Frankfurt, 26. Juni. Die Sammlung zum Wiederaufbau des durch den Krieg geschädigten Frankfurter Handwerks erbrachte bisher 500 000 Mark.

21. Frankfurt, 26. Juni. An der Niederrhein-Schule wurde die Leiche des 15jährigen Real-Schülers Willi Kummel aus dem Rhein abgerufen. Die Leiche wurde auf Anordnung der Staatsanwaltschaft beigesetzt, da Kummel von einem anderen Schüler beim Spielen in den Fluß gestoßen worden sein soll.

22. Frankfurt, 26. Juni. Am Sonntag wurde im Hauptbahnhof ein Mann verhaftet, der, nachdem die Fahrkartenschalter geschlossen waren, einen stehenden Handel mit Fahrkarten trieb, wodurch es Reisenden, die keine Karten mehr erhalten konnten, ermöglicht war, noch den Zug zu erreichen. Für jede Karte ließ sich der fündige Mann außer dem vielfachen Preise noch ein Aufgeld von 3 Mark bezahlen.

23. Fulda, 26. Juni. In der Zeit vom 29. Juni bis 7. Juli d. J. findet in den Sälen des hiesigen Städtischen Museums eine Kriegsmotiv-Ausstellung statt. An der Spitze dieses Unternehmens, wohl das erste dieser Art in Deutschland, steht Oberbürgermeister Dr. Antoni. Die Ausstellung wird ca. 1000 Städte aus allen Teilen Deutschlands umfassen.

24. Fulda, 26. Juni. In einer hiesigst stattgehabten Rittersammlung wurde gegen die Absicht des hiesigen Haus- und Grundbesitzvereins die Wohnungsmieten um 25-50 Prozent ab 1. Juli d. J. zu erhöhen sehr scharf Stellung genommen. Es wurde u. a. eine Kommission gewählt, die beim Generalkommando zu Frankfurt am Main vorstellig werden soll, um entsprechenden Schutz der Mieter gegen die Maßnahmen der Hausbesitzer zu erlangen.

Gerichtliches.

Freiheits-Regulation und Landbesitz.

25. München, 26. Juni. Wie wir seinerzeit berichteten wurde im Oktober verurteilten Jähres der frühere Herausgeber des Freiheitsregulation Dr. Albrecht, der Räumlicher Freiheitsregulation Konrad Behnke, wegen Verbreitung von Flugblättern landbesitzrechtlichen Inhalts verurteilt. Räumlicher Behnke vom Reichsgericht wegen verurteilten Landbesitzes zu einer Freiheitsregulation von zwei Jahren und drei Monaten verurteilt worden.

Die verhängnisvolle Berufung.

Ein sehr verdächtig Gesicht macht vor der Räumlicher Strafkammer der Reisende Johann Eder aus München, der vom Schöffengericht wegen Schlechthandels mit Reis und Buchweizen mit 66 Mark Geldstrafe verurteilt worden war. Auf die Berufung des Staatsanwalts wurde das Urteil aufgehoben und Eder zu einem Monat Gefängnis und 5000 Mark Geldstrafe verurteilt. Der Reisende wurde aus dem Gericht verurteilt.

Dermisches.

26. Weimar, 26. Juni. Bei einem nächtlichen Einbruch in das Kassenkassensystem des Saal-erbautes wurde für 7000 Mark Kasse; in der gleichen Nacht wurden aus einem Kassenkassensystem für mehrere tausend Mark Kasse und Kasse genommen, die Kasse, wurden nach im Laufe des Tages auf dem Weimarer Bahnhof verhaftet. Es handelt sich um zwei schwere Einbrecher aus Weimar.

27. Trier, 26. Juni. Ritterschaftlicher Freier Dietrich von der Leinwand 5000 M für die Leinwand-Spende und übernahm der Gemeinde Trier 45 000 Mark für eine Stiftung, deren Erträge zur Unterstützung geschädigter Kriegsteilnehmer und der Hinterbliebenen gefallener Krieger verwendet werden sollen.

Anzüge-Überflut in München.

13 000 Anzüge sind das Ergebnis der Münchener Männerkleiderfabrikation, die, soweit sie von reichlichen Angehörigen war, jetzt ihren Abfluß fand. Damit ist die für München schlechte Zeit von Anzügen um 1500 Stück überboten worden. Im übrigen ist von der Reichsregierung die Frist für die Ablieferung bis 15. Juli verlängert worden.

Lezte Nachrichten.

Neue Tauchboot-Resultate:

16 000 Gr. R.-T.

BB. Berlin, 26. Juni. (Antik.) Auf dem nördlichen Kriegsschauplatz wurden durch unsere Unterseeboote wiederum

16 000 Tonnentoregisterbrennen feindlichen Handelschiffen vernichtet. Zwei Dampfer wurden im Westausgang des Kanals aus stark gesicherten Geleitzügen herausgeschossen. Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Das Arbeitskammergesetz.

BB. Berlin, 26. Juni. Der Arbeitskammerauschuß des Reichstages hat beschlossen, die Landwirtschaft in das Gesetz einzubeziehen und für sie besondere Kammern auf landlicher Grundlage zu errichten.

Die Steuervorlagen.

Berlin, 26. Juni. Zwischen den Vertretern der großen Parteien des Reichstages haben in den letzten Tagen Besprechungen über die endgültige Gestaltung der Steuervorlagen stattgefunden, und es scheint ein Weg gefunden zu sein, der auch die Verabschiedung des Brantweinmonopols in diesem Tagungsabschnitt ermöglicht. Heute abend fand zwischen Vertretern einzelner Parteien und dem Schatzsekretär im Anschluß an die Vorverhandlungen unter den Parteien ein Gedankenaustausch statt.

Das Kohlenyndikat.

hat heute beschlossen, die Richtpreise für Kohlen für die nächsten beiden Monate unverändert zu lassen.

Herr v. Rühlmann.

Aus dem Reichstag wird der „B. Z. u. M.“ geschrieben: Der Staatssekretär des Auswärtigen hat aus dem Stegfeld gesprochen. Er ist ferner durch die vorausgegangenen Verhandlungen im Hauptauschuß (1) angeordnet gewesen, habe auch, weil er im Plenum sprechen wollte, nicht die Möglichkeit gehabt, die Frühlingspause zwischen Hauptauschuß und Vollversammlung zur Erholung zu benutzen und habe also in großer körperlicher Abspannung keine Rede gehalten. So sei es zu begreifen, daß er sich so bedauerlich im Ton vergriffen und zugleich

Dinge gesagt habe, die er unter anderen Umständen wohl überhaupt nicht oder jedenfalls anders ausgedrückt haben würde.

Das Brantweinmonopol.

Berlin, 26. Juni. Ueber das Brantweinmonopol ist heute, wie die „B. Z.“ hört, eine Einigung zwischen den maßgebenden Parteien im Reichstag erzielt worden. Anzunehmen ist, daß dadurch die Erledigung der Frage derart beschleunigt wird, daß der Reichstag zum vorgedachten Tage in die Ferien gehen kann.

Eine spanische Note.

Genf, 26. Juni. Das „Journal des Debats“ meldet, daß der spanische Gesandte den Verbänden eine Note zur Gibraltarfrage zugestellt habe, die augenblicklich in den verbündeten Ministerien zur Beratung steht.

Spanien als Friedensvermittler?

Genf, 26. Juni. Unter der Überschrift „Gibraltar“ bringt ein Teil der holländischen Blätter ein Reuter-Telegramm aus Madrid. Darin heißt es: Der österreichische Botschafter beabsichtigt den spanischen Außenminister. In den Verhandlungen wurde mitgeteilt, daß die Regierung gern die Cortes vertragen möchte, um vollkommene Freiheit des Handels in den schwebenden und äußerst wichtigen internationalen Angelegenheiten zu haben. Ein anderer Teil der holländischen Presse hält diese Meldung für die Ankündigung einer beginnenden Friedensvermittlung, die auf österreichischen Wunsch vom König von Spanien ausgehen soll.

Japan.

BB. London, 26. Juni. Reuter erfährt von maßgebender japanischer Stelle, daß an dem Berichte, die Entscheidung über ein Eingreifen in Sibirien sei getroffen worden, kein wahres Wort sei.

Die transkaukasische Frage.

BB. Konstantinopel, 26. Juni. Botschafter Soltis Polina und der georgische Gesandte Segetskori sind heute nach Berlin abgereist. Gestern abend sind die Vertreter von Herbedschon mit Mohamed Emin Pascha von der Spitze und eine Abordnung der transkaukasischen Verbündeten mit dem Minister der Äußerlichen Angelegenheiten von Japan an der Spitze hier eingetroffen.

Verstärkte Spannung zwischen Mexiko und Amerika.

Die Spannung zwischen Mexiko und den Vereinigten Staaten hat eine weitere Verstärkung erfahren. Die gesamte Kavallerie der Vereinigten Staaten ist an der mexikanischen Grenze zusammengezogen und wird von starker Infanterie- und Feldartillerieabteilungen unterstützt. In zwei benachbarten Häfen der Vereinigten Staaten sollen aus bedeutenden Marinekräften für alle Fälle bereitgehalten werden. Auf mexikanischer Seite haben sich 5000 Soldaten längs der Grenze eingegraben. Täglich wird über die Grenze geschossen. Die Haltung der mexikanischen Truppen soll angeblich übermäßig und herausfordernd sein. (B. Z. u. M.)

Clemenceau Antwort.

Genf, 26. Juni. Clemenceau wird in kommenden Wochen im Anschluß die Reden der österr. und deutschen Staatsmänner beantworten.

Engländer in Wladivostok.

Genf, 26. Juni. In Wladivostok wurden englische Marinesoldaten ausgeschickt; die Eisenbahnlinie der ostsibirischen Bahn sind durch japanische Schutzabteilungen besetzt worden.

Krenski in England.

Köln, 26. Juni. Nach einer Londoner Meldung der „Köln. Zg.“ ist Krenski in England angekommen.

Die Kampflage in Italien.

Büch, 26. Juni. Der „Secolo“ schreibt zur Kriegslage: Es ist verfrüht, von einer Niederlage des Feindes zu sprechen. Vorläufig haben die Oesterreicher ihre strategische Absicht nicht erreicht; damit sei jedoch der Kampf nicht zu Ende. Anerkennung und Dank schulden wir unseren unerschrockenen Truppen, die den Feind Schritt für Schritt aufzuhalten haben, bis er zurückzukehren mußte; aber der schwerste Teil der Aufgabe, wenn sie zwischen uns und den Oesterreichern eine Entscheidung bringen sollen, steht noch bevor.

Der „Secolo“ ist vorsichtiger als die italien. Tageszeitung, der der Rückzug der Oesterreicher Anlaß gibt, die übertriebenen Siegesmeldungen in die Welt zu setzen.

Eine englische Stimme zu den Biadefkämpfen.

Genf, 26. Juni. Der „Manchester Guardian“ meint, es wäre ungerecht, wenn man eine große Offenbarung über die Italiener über die Biade hin erwarten würde. Der Rückzug der österreichischen Armee nach den Alpenländern sei keine Flucht gewesen. Für die Italiener werde es schwierig sein, einen großen und schnellen Vormarsch über den Fluß hin zu unternehmen. Man dürfe deshalb die Erwartungen nicht zu hoch schrauben.

Büch, 26. Juni. Die Militärkritiker der Schweizer Blätter stellen in den Betrachtungen der militärischen Lage fest, daß die Italiener, Oesterreicher nichts von einer Geschwächte an der Biade melden. Auch größere Gefangenenzahlen werden von den Italienern nicht veröffentlicht. Das bestätigt die Angabe der österreichischen Tagesblätter von einem freiwilligen und nicht durch den Feind erzwungenen Rückzug.

130 Millionen Mark Rubendorff-Spenden.

Nach einem Telegramm aus Berlin übersteigt das Gesamtergebnis der Rubendorff-Spende bei weitem die Erwartungen. Bis zum Abschluß der letzten Woche wurden 130 Millionen Mark als Sammelergebnis bekannt. Die Summe dürfte aber noch eine erhebliche Steigerung erfahren, da die Schlusabrechnung noch nicht fertiggestellt ist.

Brantwein in London.

Genf, 26. Juni. Holländisch Kriensbire meldet aus London: Brantwein ist nunmehr in London angekommen, um an der Arbeiterkonferenz teilzunehmen.

Verantwortl. für die Angelegen: J. S. Ober, Limburg.

Ein Mädchen